

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Freising

Von Wolfgang Grammel

Nichts kann uns hindern, in der Geschichte unseres Volkes nach jenen Kräften zu spüren und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die dafür gelebt haben, damit das deutsche Volk politisch mündig und moralisch verantwortlich sein Leben und seine Ordnung selbst gestalten kann.

*Gustav Heinemann
(1899–1976)*

Auf in die freie soziale Republik! Gründung und Aufbau des Verbandes

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, einer der stärksten politischen Kampfverbände in der Weimarer Republik, wurde 1924 von republikanischen Kräften gegründet, um die paramilitärischen Vereinigungen der Rechten und Linken (Nationalsozialisten, Stahlhelm, Kommunisten) mit gleichen Mitteln bekämpfen zu können.

Gleichzeitig unternahm das Reichsbanner den Versuch, in einem erneuten Anlauf das zu erreichen, was in den Jahren 1918/19 mißlungen war, nämlich die Republik zu einem krisenfesten Staatsgebilde zu machen, das von der breiten Mehrheit der Bevölkerung als ihr Staat anerkannt und getragen würde!¹

Führend im Aufbau des Verbandes waren zunächst Ostpreußen und Magdeburg-Anhalt; in Bayern war die Bewegung zu Anfang fast ausschließlich auf größere Städte beschränkt. Wenn auch viele Zeitgenossen vermuten, daß die damalige sozialdemokratische Führungsspitze mit Otto Wels der Initiator des Reichsbanners gewesen sei, mit dem Ziel alle bestehenden Selbstschutzverbände zusammenzufassen und eine überparteiliche Organisation zu bilden, ist dies kaum vorstellbar, denn die meisten Funktionäre der SPD sahen im Reichsbanner eine Konkurrenz, die zur Schwächung der auf den Hauptsäulen Partei und Gewerkschaften beruhenden Arbeiterbewegung führen mußte.² Auch zeigte die Wahl des Reichsausschusses bei der Gründungsversammlung in Magdeburg am 15. Mai 1924, daß sowohl prominente Politiker aus den Reihen der DDP (Deutsche Demokratische Partei) als auch des Zentrums ihren Namen dem Reichsbanner zur Verfügung stellten und die Ausbreitung damit entscheidend förderten.

In kurzer Zeit war das Reichsbanner zu einer Massenbewegung geworden. 1925 wurden schon 3 Mill. Mitglieder gezählt. In der Phase der Konsolidierung und des inneren Ausbaus der Organisation erfolgte auch die Gründung der Ortsgruppe Freising am 2. Juli 1927 im Furtnerkeller.³ 45 Personen trugen sich in die Gründungsliste ein, darunter auch der in Freising bekannte Ferdinand Zwack, Mitglied im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, der schon bei den revolutionären Ereignissen 1918/19 als Vorsitzender des Arbeiterrates eine tragende Rolle in Freising gespielt hatte.⁴

Die überwiegende Zahl der Mitglieder stammte aus dem Arbeiter- und Handwerkermilieu. Erster Vorstand wurde Alex Reiber, Kupferschmied, 2. Vorstand Georg Limmer, Stadtrat, (ab 1928 Erster Vorstand) und Schrift-

führer der Schlosser Georg Haselmayr. Aus München kamen zur Gründungsversammlung Gauführer Otto Krille und Karl Mayr, Major a. D., ein »alter Frontkämpfer«, die beide Referate hielten. Beide unterstrichen die Notwendigkeit, auf dem Weg zum freien Staatsbürger in einer freien sozialen deutschen Republik, sich mit den reaktionären arbeiterfeindlichen Kräften auseinanderzusetzen und sie zu zerstören.

Besonders Mayr, ehemaliger Leiter des bayerischen Reichswehrkommandos 4, dann Sozialdemokrat und später im Reichsbanner an führender Stelle, zeigte in seiner Rede einen fast fanatischen Antikommunismus. Er setzte sich ganz im Sinne der Führungsschicht des Reichsbanners für den Gedanken der deutsch-französischen Verständigung ein; das Reichsbanner legte damit wichtige Kontakte für die spätere Stresemann-Briand'sche Verständigungspolitik, die erst durch den massiven Widerstand nationalistischer Kreise scheiterte.⁵ Mit einem »Frei Heil« und der Zusage der Unterstützung der



Der erste Versuch ein krisenfestes Staatsgebilde zu schaffen, schlug fehl. Die Bevölkerung Freising's demonstrierte mit einem Zug durch die Obere und Untere Hauptstraße am 24. 2. 1919 aus Anlaß der Ermordung Kurt Eisners.
Postkartensammlung, Stadtarchiv Freising

Münchner Kameraden endete die Gründungsversammlung.

Der weitere Aufbau der Ortsgruppe erfolgte planmäßig mit der Wahl der Zug- und Gruppenführer, der Einrichtung eines Meldedienstes, der Gründung eines Spielzuges, dem Anfertigen einer Landestracht und eines Banners. Im Dezember 1927 fand ein erster republikanischer Abend im Kolosseumsaale in Freising statt. Es spielte die Reichsbannerkapelle und der Spielzug II München. Als Redner wurde Staatsanwalt Wilhelm Hoegner⁶ von der Münchner Gruppe eingeladen; weiterhin beteiligten sich an dieser Veranstaltung der Arbeitergesangsverein Arion, die Arbeiter-Radfahrer-Solidarität und die freie Turnerschaft Freising. In einer weiteren Sitzung wurde die Errichtung eines Ebert-Gedenksteins, zur Erinnerung an den ersten Reichspräsidenten, »einen Sohn des Volkes«, beschlossen.

Ein bedeutendes Ereignis für den Freisinger Ortsverband stellte die Durchführung des Gaujugendtreffens am 14./15. September 1929 dar. Das Programm am Samstag bestand aus einem großen Zapfenstreich auf dem Marienplatz mit anschließender Gefallenenehrung, danach dem Marsch zur Luitpoldanlage mit Zusammenwerfen der Fackeln sowie einem Festzug am Sonntag mit der Ansprache von Erhard Auer, dem Vizepräsidenten des Bayerischen Landtags und Führer der Sozialdemokraten; danach klang das Fest bei Spiel und Wettkämpfen in der Luitpoldanlage aus. Nach einem Schreiben von Bürgermeister Bierner bestandenen gegen die Veranstaltung keinerlei Bedenken.⁷

Auch Propagandafahrten nach Moosburg hatten Erfolg, so daß sich 1929 auch hier eine Ortsgruppe gründete. Einladungen zu Bannererenthüllungen, Maifeiern und Kundgebungen nach Mainburg, Wasserburg, Bad Reichenhall, München und Moosburg wurden angenommen, teilweise schon, um den Agitationen der »Hitlerianer«, wie sie genannt wurden, entgegenzutreten.

Der Kampf um Demokratie und Republik nimmt schärfere Formen an

Bei seiner Gründung im Jahre 1924 war das Reichsbanner von der Zustimmung breiter republikanischer Kreise getragen worden. Aber je mehr sich das neue Staatswesen konsolidierte, desto prekärer wurde die politisch-psychologische Situation für eine Organisation, die unter dem Motto angetreten war, die Republik gegen die Angriffe ihrer Feinde verteidigen zu wollen. Verschiedene Politiker des Zentrums, wie Dr. Keimer, forderten deshalb 1928 die Auflösung des Reichsbanners.⁸

Für die Gemeindewahlen in Freising am 8. Dezember 1929⁹ wurden jedoch auf der Seite des Reichsbanners alle Vorkehrungen zur Unterstützung der SPD gegen den »Kampf von rechts« getroffen. Der auf Platz 1 der SPD kandidierende Schreinermeister Ferdinand Zwack verwies auf das kommende folgenschwere Wahljahr, welches für die Erhaltung der Republik entscheidende Bedeutung habe. Das Reichsbanner verteilte Flugblätter, stellte für Veranstaltungen der SPD im Kolosseum den Saalschutz, der Spielmannszug trat bei verschiedenen Veranstaltungen auf. Zur militanten Ausbildung des Saalschutzes leitete der Kamerad Eisenmann eine besondere Schutzsportabteilung.

Diese Aktionen führten zu teilweisen Erfolgen; so konnte vor allem die Nationalsozialistische Arbeiterpartei bei diesen Wahlen von 6936 abgegebenen gültigen Stimmzetteln (bei insgesamt 9149 Wahlberechtigten) nur 84 Stimmen auf sich vereinen und erreichte damit keinen Sitz im Stadtrat. Stärkste Partei blieb aber die Bayerische Volkspartei, angeführt von Martin Auer, Dr. A. Scharnagl und Matthias Deller mit 15 Sitzen, vor den Sozialdemokraten mit 9 Sitzen; drei Interessentengruppen, der Heimatblock, Beamte und Pensionisten und eine Vereinigte Liste für Hausbesitz, Handel und Handwerk erreichten je 2 Sitze.

Erst durch die Reichstagswahl vom 14. September 1930 erkannte man auf Seiten der SPD, trotz der alarmierenden Ergebnisse bei einigen vorausgegangenen Landtagswahlen, die Umschichtung im Lager der extremen Rechten und die wachsende Gefährlichkeit der NSDAP in ihrer vollen Bedeutung. Kaum ein Funktionär der Partei und der Gewerkschaften hatte, getreu der offiziellen Parole: »Geht nicht in gegnerische Versammlungen! Laßt die Nazis unter sich!«, jemals die Massenstimmung und die Atmosphäre einer nationalsozialistischen Versammlung erlebt.

Bei einer Wahlbeteiligung von 82 % erreichten die Nationalsozialisten auf Anhieb 18,3 % der Stimmen und stiegen hinter der SPD mit 24,5 % zur zweitstärksten Partei, noch vor dem Zentrum/BVP mit 14,8 %, auf. Im allgemeinen weniger überrascht zeigte man sich beim Reichsbanner von dieser Entwicklung, da man schon aufgrund seines engeren kämpferischen Kontaktes mit den Sturmkolonnen der NSDAP rechtzeitig auf deren wachsende Gefährlichkeit und Durchschlagskraft aufmerksam geworden war. Schon Mitte des Jahres 1929 erschien eine Kampfbroschüre des Reichsbanners: »Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus« und später die Schrift »Die Partei der Phrasen«.¹⁰ Das waren Anzeichen, daß man unter allen Gegnern nun einzig die NSDAP als den eigentlichen Feind erkannte. Man war nun auch bereit, Bedenken gegen das »Frontkabinett« Heinrich Brüning (seit März 1930) – sofern es hart gegen das »Hakenkreuz« vorgehe – hintenanzustellen.

Das Wahlergebnis führte daher zu einer Aufwertung und Neueinschätzung der republikanischen Schutzorganisation. Bezirksverbände der SPD, des ADGB (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund), des Afa-Bundes (Allgemeiner freier Angestelltenbund), der Arbeitersportler und des Allgemeinen Freien Beamtenbundes richteten an ihre Mitglieder den dringenden Appell, sich angesichts dieser faschistischen Bedrohung dem Reichsbanner anzuschließen.

Auf der Bezirkskonferenz am 6. September 1931 in Freising betonte der Vorsitzende Georg Limmer die dringende Notwendigkeit, den Beschluß der Reichsaus-schußsitzung umzusetzen und das Reichsbanner in neue Kreise und Abteilungen zu gliedern. Insbesondere, betonte Limmer, müsse eine straff disziplinierte und gut ausgebildete Schutzformation (Schufo) bei jeder Ortsgruppe gebildet und geführt werden. Mangels geeigneter leistungsfähiger jüngerer Männer bildete zunächst nur Freising einen eigenen Zug, Moosburg und Erding einen zusammen. Der Schufo sollten als einer Abwehrgorganisation nur vertrauenswürdige und verantwortungsvolle

Personen angehören. Auch sollten regelmäßige Übungsabende, eine Stelle zur Ausbildung von Sanitätern und ein Kurierdienst zwischen Erding, Moosburg und Freising eingerichtet werden. Das Problem hierbei lag sicherlich darin, geeignete Männer zu finden, die sich auch um die Ausbildung kümmerten.

Während die Wirtschaftskrise im Zeitraum 1930–1932 noch empfindlichere Formen annahm – so mußte das Kabinett Brüning mehrere Notverordnungen erlassen –, gelang es der NSDAP, sich innerhalb von zwei Jahren von einer kleinen radikalen Partei zu einer Massenbewegung zu entwickeln. Trotzdem erwuchs der nationalsozialistischen Sturmabteilung (SA) in der Schufo ein ernsthafter Gegner. Das Reichsbanner verstand sich mehr und mehr als Kader einer künftigen Polizeireserve, um im Fall der Not der Regierung beistehen zu können. Die Reichswehrführung unter Wilhelm Groener sah darin aber eine »unerträgliche Anmaßung der Staatsgewalt und der Reichswehr im besonderen«.

Der Aufruf vom 22. November 1931, die republikanischen Parteien und Gewerkschaften aller Richtungen sollten sich, »unbeschadet ihrer Auffassung von vielen Dingen zum Kampf gegen den Nationalsozialismus für die Rettung demokratischer Ideen enger zusammenschließen«, war eine logische Konsequenz auf den äußerst erbittert und lang geführten Wahlkampf der NSDAP bei den Reichstagswahlen 1930 und 1932. Dieser Aufruf fand im Gewerkschaftslager ein nachhaltiges Echo, der Startschuß für ein Abwehrkartell, genannt die

»Eiserne Front« war gegeben.¹¹ Leider distanzieren sich aufgrund von Indiskretionen und Uneinigkeiten nach und nach fast alle nichtsozialdemokratischen Gruppen wie z. B. die christlichen Gewerkschaften, der Deutsche Beamtenbund und schließlich auch das Zentrum. Später bildeten die katholischen Gewerkschaftsverbände vermutlich auf Anregung der »Eisernen Front« eine eigene Bewegung, eine sogenannte »Volksfront«, die aber über Ansätze nie hinauskam.

Zunehmende Radikalisierung bei der politischen Auseinandersetzung der Parteien im entscheidenden Wahljahr 1932

Protokolle der Schutzmannschaft Freising an den Stadtrat und den Herrn Stadtkommissar, die anlässlich von Versammlungen und Veranstaltungen im wichtigsten Wahljahr 1932 (Landtagswahl, Reichspräsidentenwahl und zweimalige Reichstagswahl) erstellt wurden, geben über die politischen Verhältnisse und Zustände in Freising Auskunft.¹² Ein erster größerer Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten erfolgte am 21. Februar 1932 im Kolosseumssaal bei einer Versammlung der SPD, auf der Edmund Goldschagg aus München einen politischen Bericht zur Lage hielt. Nachdem der Redner Ausdrücke wie »Mordbanditen, Lausbuben und Grünschnäbel« gebrauchte und Adolf Hitler und Minister Wilhelm Frick aufgrund ihres Werdegangs jegliche Berechtigung für eine führende Position im Reich absprach, rückten aus dem Gasthof »Zum Hirschen« (heute Obere Hauptstraße 12),¹³ welcher den Nationalsozialisten als Parteilokal diente, nach und nach acht Gruppen mit je zehn Mann in den Saal ein, besetzten alle leeren Plätze und machten sich mit lauten Zwischenrufen immer wieder bemerkbar. Schließlich verließen sie, weil sie gegen diese Vorwürfe keine Verteidigungsmöglichkeit sahen, unter Protest geschlossen den Saal. Nach der Versammlung kam es im Treppenhaus und im Hof zu einer wilden Schlägerei, wie der Kriminalkommissar Hagnberger in seinem Bericht festhielt. Eine große Bauernkundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Freising, am 9. März 1932 ab ein Uhr im Kolosseum war mit lediglich 100 Personen besucht, vielleicht weil zur gleichen Zeit im »Landshuterhof« der Bayerische Bauernbund und im »Jägerwirt« die Kommunisten ebenfalls Versammlungen abhielten. Der Referent, Bürgermeister Kronthaler aus Gambach, beschäftigte sich in seiner Rede u. a. mit der sog. »Eisernen Front« des Reichsbanners. Er bezichtigte diese, einen Putsch vorzubereiten, wie sie es schon einmal (1918/19) getan hätten. Die Republik solle so lange Hunger und Not leiden, bis das Volk für den Kommunismus reif sei. Die deutsche Regierung Brüning bezeichnete der Redner als »Henkersknechte und Blutsauger am deutschen Volk«. Ein weiterer Bericht beschäftigte sich mit den Aktivitäten der NSDAP in der Nacht zur Reichspräsidentenwahl am 13. März 1932. Eine Kontrolle im Lokal »Zum Hirschen« nachts um 2.30 Uhr ergab, daß sich dort neben der fast gesamten Ortsgruppe auch auswärtige SA-Mannschaften aufhielten, darunter der berüchtigte SAFührer Stephan aus Pasing. Mehrere Kradstaffeln bewachten die Wahlplakate der Partei in der Stadt und auf dem Land während der ganzen Nacht.

Massenversammlung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei Ortsgruppe Freising

Am Montag, den 30. Juni 1930 abends 8 Uhr im Saale des
„Landshuter Hof“

Programm:

1. Vorführung des REICHSPARTEIFILMES: Reichsparteitag
Nürnberg 1929.

2. Referat: Pg. Bujard, Pforzheim über:
Das Programm der N. S. D. A. P.

Es ergeht hierzu freundliche Einladung!
Eintritt 30 Pfg.

Schwerkriegsbeschädigte und Arbeitslose Eintritt frei!

**Deutsche Arbeiter, Studenten, Gewerbetreibende,
Landwirte, freie Berufe, Angestellte und Beamte er-
scheint in MASSEN!**

Juden ist der Zutritt verboten!

Freie Aussprache! Führende Persönlichkeiten aller anderen Parteien
werden gebeten sich zum Wort zu melden.

Der Ortsgruppenführer gez. Kremer

Plakat für die Wahlveranstaltung der NSDAP, Ortsgruppe Freising für die
Reichstagswahl am 14. 9. 1930. Flugblattsammlung, Stadtarchiv Freising

Hinein in die Eisernerne Front!

Gegen den faschistischen Terror!

Der Ruf geht an alle Parteigenossen, Gewerkschafter, Arbeitersportler.

Seit Jahren kämpft die freiheitlich gesinnte Arbeiterschaft gegen den faschistischen Terror.

An der Spitze dieses Kampfes in vorberster Linie stand das Reichsbanner, das oft mit ihren Leibern

Dem Faschismus den Weg verperrte.

Dieser schwere Kampf darf nicht umsonst gewesen sein. Unser unerschütterlicher Wille wird auch in der Zukunft die Nazi in Schach halten. Darum müssen wir die Front verstärken, alle Kräfte zusammenfassen, der letzte Mann muß eingereiht werden.

Der Kampf gilt der Harzburger Faschistenfront.

Die Eisernerne Front ist da!

Sie umfaßt: Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Mit Entsetzen sehen die Gegner, wie der Widerstand gegen ihre Gewalt Herrschaft täglich wächst.

Wir werden die Rechte der Arbeitnehmer, die Gleichberechtigung der Staatsbürger verteidigen, eine friedliche Auseinandersetzung mit geistigen Waffen herbeiführen.

Ein Bürgerkrieg würde den Untergang Deutschlands bedeuten und die am meisten Leidtragenden würden die Hand- und Kopparbeiter sein.

Wir lassen aber auch keinen Zweifel: Der Gewalt werden wir Gewalt entgegensetzen!

Die Hand- und Kopparbeiter denken nicht daran, sich von den Söldnertruppen des Herrn Hitler terrorisieren oder abhalschten zu lassen.

Die Helden vom Dritten Reich werden ihr blaues Wunder erleben, wenn es einmal hart auf hart gehen sollte. Trotz Not und Elend sind wir

zum Kampfe fest entschlossen

und zum Äußersten bereit.

Wir werden kämpfen für die Freiheit der Nation!

Runmehr legen die Einzeichnungslisten bei allen Gewerkschaften, bei den Sport-Organisationen und im Parteisekretariat auf. Besucht alle Versammlungen eurer Gewerkschaften, Sportabteilungen und Parteisektionen. Holt euch Aufklärung

zeichnet euch in die Listen der Eisernen Front ein!

Sozialdemokratische Partei.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, ADGB,
Ortsauschuß München.

Arbeiter-Sport- und Kultur-Kartell.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Afa,
Ortsarteil München.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, ADB,
Ortsauschuß München.

Grundsätzliches zur Listen-Einzeichnung:

1. Reichsbanner-Mitglieder zeichnen sich **nicht** mehr in Listen ein.
2. Mitglieder aller Organisationen, die dem Landesarteil für Bildung, Sport und Körperpflege angeschlossen sind, zeichnen sich **nur** bei ihren Sportorganisationen ein.
3. Gewerkschafter, die weder Mitglied des Reichsbanners (1.), noch einer Sportabteilung (2.) sind, zeichnen sich **bei** ihren Gewerkschaften ein.
4. Alles Uebrige zeichnet sich bei den Sektionen der SPD. ein.
5. Jeder zeichnet sich **nur** in eine Liste ein.

G. Witt & Co. m. b. H., München

Aus verschiedenen Äußerungen von unmittelbar beteiligten Personen ist zu vermuten, daß dieselben bei einem Wahlsieg Hitlers – der aber nicht eintrat, weil Hindenburg mit 53 % der Stimmen über Hitler mit 36,8 % siegen konnte – sich schon für die Übernahme des Stadtkommissarates, die Leitung der Polizei und des Zahlmeisteramtes vorbereitet hatten. Dem Polizeikommissar Huber, der öffentlich falsch angebrachte Wahlergebnisse beim Hirschenwirt entfernt hatte, drohte Sturbannführer Hans Lechner, daß »er morgen aufgehängt« werde. Das Rathaus betrachtete die SA als Wahllokal, in dem der Stadtrat »gar nichts mehr zu sagen« habe. Wegen ihres unverschämten Auftretens wurde die SA später aus dem Büro des Polizeireferenten hinausgeworfen.¹⁴

Auf diese geplante Machtergreifung, die im ganzen Reich vorbereitet war, ging eine Versammlung der »Eisernen Front«, ebenfalls im Kolosseum, am 9. April ein. Aus einem Dokument, in dem die Richtlinien für den geplanten Putsch festgelegt waren und das in die Hände der preußischen Polizei gelangte zitierte der Redner ganze Passagen. Der Leiter der Versammlung, Ferdinand Zwack bedankte sich beim Redner und forderte die Besucher auf, einer Partei mit solchen üblen Methoden und Machenschaften bei der kommenden Landtagswahl in Bayern einen Denkkzettel zu verpassen.

Die Wahl vom 24. April 1932 bestätigte diese Meinung schon nicht mehr ganz, zwar blieb die BVP die bestimmende Kraft im katholisch-konservativen Freising und mit 4130 Stimmen stärkste Partei vor der SPD mit 1972

Stimmen, aber die Nationalsozialisten konnten schon auf 1270 Stimmen verweisen (bei insgesamt 8342 gültigen Stimmen).

Unterstützt wurden die Nationalsozialisten in ihrem Machtstreben durch den Zentrumspolitiker Franz von Papen. Sein »Staatsstreich« vom 20. Juli 1932, der von der Reichswehr, dem Kampfbund Stahlhelm und der SA unterstützt wurde, führte zur (widerrechtlichen) Absetzung der preußischen SPD-Regierung unter Otto Braun und zum Einsetzen eines Reichskommissars für Preußen; dies war ein deutliches Warnsignal für die übrigen Länder. Gleichzeitig »lähmte« dieser entscheidende Schlag gegen die Linke weitere Aktionen der sog. Weimarer Front (preußische Polizei, Gewerkschaften, Reichsbanner), nicht nur in Preußen. Die Frage, was gewesen wäre, wenn es die linken Kräfte auf einen Bürgerkrieg ankommen hätten lassen, ist im Nachhinein schwer zu beurteilen.

Im Wahlkampf für die Reichstagswahl am 31. Juli 1932 sprach der damalige Funktionär der SPD-Jugend Waldemar von Knoeringen bei einer der letzten größeren Versammlungen des Reichsbanners Ende Juni in Freising. Der spätere langjährige Landesvorsitzende der SPD in Bayern zeigte den Weg von Kaiser Wilhelm II. bis zu Hitler auf. Er forderte unter stürmischen Beifall alle Zuhörer eindringlich auf, den Willen zur Freiheit und zur Erhaltung der Demokratie notfalls mit Waffengewalt zu verteidigen.

Anfang Juli, also kurz vor der Reichstagswahl, erschien im Freisinger Nachrichtendienst unter der Überschrift »Freising in der Krise« eine »Chronik der Not unserer Tage«, geschrieben von Mitbürgern aller Stände und Berufsgruppen in mehreren Fortsetzungen. Dabei rief ein Dr. Hch (?) dazu auf, sich in dieser wirtschaftlichen Not zu besinnen, sich solidarisch zu zeigen und mit gemeinsamen Ideen und Taten zur Linderung und Behebung der Not, die eine öffentliche Angelegenheit geworden sei, beizutragen. Diese Serie verursachte bis zu ihrer Einstellung im September eine lebhafte Diskussion, der sich auch der Freisinger Stadtrat nicht entziehen konnte.

»Politische Schlägerei am Furtnerkeller« hieß die Schlagzeile am 19. Juli 1932 im Freisinger Tagblatt. Mitglieder des Reichsbanners bekämpften mit Waffengewalt SA-Leute, die den Furtnerkeller erstürmen wollten. Mehrere Verwundete, aber keine schwerer Verletzten waren die Folge. Mitglieder der BVP im Freisinger Stadtrat machten für diese Zusammenstöße unter anderen die Aufhebung des Verbots des Uniformtragens und der Abhaltung von Demonstrationen durch die Reichsregierung verantwortlich. Stadtrat Matthias Deller, zugleich Ortsgruppenvorsitzender der BVP erklärte auf einer weiteren Wahlversammlung, daß die BVP gegen die nationalsozialistischen Diktaturpläne kämpfen müsse, um den drohenden Einheitsstaat zu vermeiden.¹⁵

Der nun wieder verschärft auftretenden Konfrontation mit Anhängern der NSDAP und SA mußte das Freisinger Reichsbanner Tribut zollen. Im September 1932 löste Martin Fischer (Hilfsarbeiter, Gemeinderat) den alten Vorsitzenden Georg Limmer (Maschinist, Gemeinderat) ab, da der bisherige Vorsitzende »seinen Pflichten nicht nachgekommen« sei. Kamerad Otto Krille aus München appellierte im Oktober noch einmal an die Freisinger Kameraden, »sich in den Wintermonaten mehr auf das wehrsportliche Gebiet zu konzentrieren«. Der Aufmarsch des Reichsbanners in Berlin (anlässlich der Bundesgeneralversammlung) am 22. Februar 1933 sollte dies mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen (als Schlußveranstaltung war eine Wehrsportübung und ein Aufmarsch der Eisernen Front vorgesehen, die jedoch durch die neuen Machthaber verboten wurden).

Auflösung

Mit dieser Versammlung der Ortsgruppe Freising des Reichsbanners bricht das Protokollbuch ab, die weiteren Einträge befassen sich schon mit der Auflösung des Vermögens der Ortsgruppe durch den Sonderkommissar, Bürgermeister und Obersturmbannführer der SA, Hans Lechner, am 3. Mai 1933.

Das Barvermögen und die Sachen der Wehrsportgruppe



Die Wirtschaftskrisen 1922/23 und 1929/30 bildeten neben den psychologischen und ideologischen Voraussetzungen eine weitere Ursache für das Entstehen des Radikalnationalismus. Mit den Unterschriften der Bürgermeister Stephan Bierner und Martin Auer, gedruckt bei Dr. F. P. Datterer, haftete die Stadt Freising auf diesem Notgeldschein mit ihrem Vermögen über die angegebene Summe.

Münzsammlung, Stadtarchiv Freising

beschlagnahmte die NSDAP, die Turngeräte übernahm der TSV Jahn Freising.¹⁶

Vorausgegangen war bei der Reichstagswahl am 5. März die Machtübernahme der Nationalsozialisten mit 43,1 % aller abgegebenen Stimmen und die sofort folgende Weisung des Innenministeriums »sämtliche kommunistische Funktionäre und Reichsbannerführer im Interesse der öffentlichen Sicherheit in Schutzhaft zu nehmen«. Mit dem Hinweis auf die Gefährdung der »öffentlichen Sicherheit und Ordnung« wurden am 10. März alle Organisationen und Aktivitäten des politischen Gegners verboten. Den Gewerkschaften wurde jede parteipolitische Betätigung untersagt. Auch von der Gewerkschaftsbibliothek im »Furtnerkeller« zu Freising ergriff die NSDAP Besitz. Bei dem Versuch sie zu retten, kamen einige Genossen, unter ihnen Ferdinand Zwack, in Untersuchungshaft nach Dachau, wurden aber später wieder freigelassen.

Dieses politische Betätigungsverbot war erst der Auftakt zu einer großangelegten Säuberungsaktion im Reich und auch in Freising. Der Fußballverein Eintracht Freising (»60 % Kommunisten und 30 % Reichsbannerleute«) wurde am 2. Mai 1933 enteignet, das Vermögen der Freisinger Naturfreunde wurde am 8. August beschlagnahmt, das Naturfreundehaus in Hangenham ging an die SA über.¹⁷

Im April 1933 wurde auf Grundlage der Reichstagswahl der Freisinger Stadtrat neu gebildet; die NSDAP beanspruchte für sich 11 Sitze, die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot erhielt einen Sitz; die BVP acht Sitze. Die SPD war nicht mehr vertreten.

Nur einmal noch, am 1. Mai, seit 1899 Tag der internationalen Arbeiterbewegung, flackerte in Freising Widerstand auf. Als Gegenveranstaltung zur offiziellen Maifeier auf dem Marienplatz trafen sich Mitglieder der SPD, des Reichsbanners und befreundeter Organisationen im Thalhauser Forst zu einer Kundgebung. Doch die SA erfuhr davon und es kam zu heftigen Auseinandersetzungen.

Später veranlaßte der Beauftragte der obersten SA-Führung beim Bezirksamt Freising, Lechner, bei folgenden SPD-Vorständen und -Funktionären eine Hausdurchsuchung: Hermann Altmann, Michael Einreiner, Martin Fischer, Wilhelm Fleschhut, Georg Held, Bartholomäus Kreitmayer, Georg Limmer, Matthäus Mayer, Josef Schels und Ferdinand Zwack.

So war es sowohl in Freising als auch im Reich nur eine Frage der Zeit, bis auch die letzten Versuche von SPD, Gewerkschaften und Reichsbanner, ihre Organisation in irgendeiner Weise über die Zeit zu retten, scheiterten bzw. scheitern mußten. Es blieb als einziger Weg entweder zu emigrieren oder in den Untergrund zu gehen; das Mitwirken in zumeist sozialdemokratischen Widerstandszirkeln blieb dem Reichsbanner als Möglichkeit der politischen Aktion. Die »Schwäche« des Reichsbanners als mögliche antifaschistische Bewegung lag nicht zuletzt darin begründet, daß der Verband nur geringe Teile des Bürgertums zu binden vermochte, obwohl er alles in allem der vielleicht sichtbarste Ausdruck und aktivste Förderer jener Richtung innerhalb der SPD war, die für ihre Partei die Konsequenz aus der Staatsumwälzung von 1918 zu ziehen versuchte, nämlich die demokratische Bewegung konsequent zu verfolgen.¹⁸

Anmerkungen:

¹ Karl Robe: Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 34. Düsseldorf 1966, S. 17.

² Robe, S. 44 ff.

³ Protokollbuch der Ortsgruppe Freising mit Einträgen von 1927 bis 1933, handschriftlich, 138 S., Stadtarchiv Freising. Dieses Protokollbuch stellt die Grundlage dieses Aufsatzes dar und wird im folgenden nicht mehr zitiert.

⁴ Axel Schäfer: Die Revolution von 1918 in Freising. Facharbeiter, Josef-Hofmiller-Gymnasium Freising, 1993.

⁵ Mayr mußte emigrieren, er starb 1943 im KZ Buchenwald.

⁶ Wilhelm Hoegner war von 1954 bis 1957 Bayerischer Ministerpräsident der »Viererkoalition«.

⁷ Stadtarchiv Freising, Bürgermeisterkorrespondenz.

⁸ Artikel in der Kölnischen Volkszeitung v. 30. 9. 1928.

⁹ Stadtarchiv Freising, Altakten 3, Wahlakten 1929 und 1930, Nrn. 363, 366 und 378.



Auch die Hitlerjugend demonstrierte mit einem Segelflugzeug auf dem Freisinger Marienplatz ihre »Schlagkraft«. 1932.

Fotosammlung, Stadtarchiv Freising

¹⁰ Beide Broschüren wurden vom Bundesvorstand des Reichsbanners in Magdeburg herausgegeben.

¹¹ Endgültige Gründung am 23. 12. 1931.

¹² Stadtarchiv Freising, Altakt 3–4080: Wahlversammlungen, Berichte. In diesem ehemals führenden Wein- und Gastlokal kehrte am 30. 12. 1805 schon Kaiser Napoleon ein.

¹⁴ Bericht Nr. 1562 der Schutzmannschaft Freising.

¹⁵ Stadtarchiv Freising, Altakt 3–4085; Wahlversammlung der BVP.

¹⁶ Korrespondenz Bürgermeister Lechner.

¹⁷ Vgl. Kochendörfer/Schmid: Freising unter dem Hakenkreuz. Frisinga 1983, S. 36 ff.

¹⁸ Rohe, S. 474.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Grammel, Stadtarchiv, Obere Hauptstraße 2, 85354 Freising

Alte Haussprüche im Landkreis Fürstfeldbruck

Von Fritz Scherer

Zur Rarität sind längst Hausinschriften und Haussprüche geworden. Verglichen mit dem alpenländischen Raum war in unserer Gegend der Schmuck eines Hauses durch Bilder oder sonstigen Zierart weder in der Stadt noch auf dem Lande allgemein üblich. Dies trifft auch für Tafeln oder Medaillons mit Inschriften zu, die dem Haus sozusagen eine »persönliche Note« geben.

Völlig unabhängig vom Sinn und Inhalt eines Spruchs sind sie auch kleine Tupfer in der Eintönigkeit vieler Gebäude, zumal es ganz unterschiedliche Anlässe und Vorstellungen für solche Haussprüche gibt. Im Studienfach der Volkskunde wird dieser nicht uninteressante Sektor freilich noch kaum beachtet.

Meist sind derartige individuelle »Hinweise« über dem Hauseingang von künstlerisch sehr unterschiedlicher Qualität. Sie wurden entweder direkt auf eine glatt



Abb. 1.: Diese fast unleserlichen Tafeln aus unterschiedlichen Jahren befinden sich in Gelbenholzen, Ortsteil von Fürstfeldbruck.

Foto: Fritz Scherer, Olching



Abb. 3: Diese Tafel befindet sich in Alling am Hause Am Kirchberg 1.

Foto: Fritz Scherer, Olching

gebliebene Mauerfläche oder auf einer speziellen Steintafel mit eingehauener Schrift angebracht. Mitunter erinnern sie auch an den jeweiligen Bauherrn und an das Baujahr. In diesem Fall sind wohl Baujahr und Entstehungsjahr der Inschrift identisch. Ansonsten ist das Alter sowie der »Künstler« dieser kleinen Zierden kaum bekannt. Fast immer wird in den Sprüchen um den



Abb. 4: Gefunden an einem Dreiseithof im FFB-Ortsteil Pfaffing, der seit 1987 in der Denkmal-Schutzliste eingetragen ist. Foto: Fritz Scherer, Olching